Süddeutsche Zeitung

BAYERN

Montag, 21. Februar 2011 PBM Süddeutsche Zeitung Nr. 42 / Seite 47

„Betthupferl" auf Bairisch

Experte fordert Maßnahmen zur Rettung der Dialekte

München – Das Sprechen im Dialekt soll in Kindergärten und Schulen, aber auch in Radio und Fernsehen wieder Normalität werden. Das verlangt Bayerns führender Dialektförderer Sepp Obermeier zum Internationalen Tag der Muttersprache am heutigen Montag. „Da sich Sprache weder verordnen noch verwalten lässt, muss in breiten Gesellschaftsschichten ein Umdenkprozess eingeleitet werden", sagt er.

Der Vorsitzende des „Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte" für Niederbayern und die Oberpfalz verweist auf die UNESCO, die Bairisch als Sprache seit 2009 als bedroht einstuft. „Das Sterben der Dialekte schreitet dramatisch fort und ein Kulturgut geht unwiederbringlich verloren." Von den zuständigen Ministerien verlangt Obermeier, mit dem Klischee von den Dialekten als Schulkarriere-Hemmnis aufzuräumen. „Die Irrlehre aus den 1970-er Jahren, die über Jahrhunderte gewachsene Dialekte mit defizitären Unterschichtensprachen auf eine Stufe stellte, ist längst auf dem Müllhaufen der Sprachgeschichte gelandet." Das bei vielen Kindern beliebte allabendliche „Betthupferl" im Bayerischen Rundfunk (BR) will Obermeier in sechs regionalen Mundarten ausgestrahlt wissen. Obermeier verweist darauf, dass laut der bayerischen Verfassung Kinder in der Liebe zur bayerischen Heimat zu erziehen sind.

Auch die Kindergärten hat Obermeier im Blick. Die öffentliche Diskussion über Sprachkurse für Kinder mit Migrationshintergrund führt nach seiner Beobachtung in manchen Kindergärten zu kuriosen Maßnahmen: „Eltern fordern immer häufiger von Kindergärtnerinnen den dialektfreien Umgang mit den Kindern." Dies verstoße jedoch klar gegen den bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan.

Die Unesco stuft Bairisch seit 2009 als gefährdete Sprache ein.

Das bayerische Kultusministerium startet unterdessen gemeinsam mit dem Förderverein „Bairische Sprache und Dialekte" an Grundschulen den Wettbewerb „higschaut – zughorcht – mitgschwätzt". Das Projekt soll bei Kindern Interesse für die regionale Mundart und für ihre heimatliche Umgebung wecken, teilte das Ministerium mit. „Der Dialekt schafft einen besonderen Bezug zum eigenen Kulturraum und zu den Menschen, die darin leben." Schüler und Schulklassen seien aufgerufen, ihren Dialekt in „kreativer Art und Weise darzustellen". Erwartet werden Musik- und Textbeiträge – etwa in Altbayerisch, Fränkisch oder Schwäbisch – aber auch schauspielerische und künstlerische Werke. *dpa*

„Dialektfreie Münchner Verhältnisse sind auch bei uns möglich"

Ein Interview mit Bairisch-Förderer Sepp Obermeier zum heutigen Internationalen Tag der Muttersprache

Heute ist „Tag der Muttersprache" und für immer weniger unserer Leser ist es Bairisch. Der Dialekt stirbt aus. Über die „Realsatire" von hochdeutschen Untertiteln im Bayerischen Fernsehen, die überkommene Mär vom dümmeren Dialekt-Schulkind, und Prominenten, die sich von PR-Beratern ihre Muttersprache abkaufen lassen, kommt Sepp Obermeier jun. im Interview leicht ins Granteln. Der Vorsitzende des „Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte" Niederbayern/Oberpfalz wohnt in Gossersdorf (Kreis Straubing-Bogen) und hat sich seit langem dem Erhalt des Bairischen verschrieben. Er und sein Verein vergeben alljährlich die „Sprachwurzel" (Bild), die Prominente auszeichnet, die sich in aller Öffentlichkeit zu ihrem Dialekt bekennen.

Die Ski-WM muss Ihnen gefallen haben: Wenn erfolgreiche Sportlerinnen wie Viktoria Rebensburg vor Welt-Publikum g'radaus bairisch schmatzen, da geht Ihnen das Herz auf?

Sepp Obermeier: Selbstverständlich! Die Viktoria Rebensburg hat Abitur und gibt ihre Interviews auf Süd-Mittelbairisch – ein sportliches und muttersprachliches Vorbild für die Jugend. Hoffentlich lässt sie sich nicht verbiegen wie die Maria Riesch, die unter Beratereinfluss („Glaubn mäxdas ned!") plötzlich das dialektale Selbstbewusstsein unter einer lila Tarnkappe „eine lila Pause" machen lässt und ihre Muttersprache verleugnet. Dafür wurden wir aber von unserem Vereinsmitglied, dem Garmisch-Partenkirchener Michael Jachmann, entschädigt, der als bekennender Dialektsprecher am Gymnasium drei Klassen übersprungen hat, als 15jähriger das Abitur mit einem Notendurchschnitt von 1,2 absolvierte und jetzt beim Medizinstudium an der Uni weiterhin Bairisch redet.

Die bayerischen Politiker sind in dieser Richtung eher Loamsieder. Die schmatzen ja fast alle inzwischen so hohes Deutsch, dass sie genauso gut Bremer sein könnten ...

Sepp Obermeier: Da es in der Sprachgeographie des Deutschen ein Verstehenskontinuum von Südtirol bis Ostfriesland gibt, spricht nichts dagegen, wenn Politiker für den Erhalt eines tausend Jahre alten Kulturgutes bei offiziellen Reden den Dialekt auf gleiche Augenhöhe mit der Standardsprache bringen, das wäre ein sprachkulturelles Vorbildprojekt zum Nulltarif. Als Vorbild könnte der ehemalige Bundeskanzler Konrad Adenauer dienen, der 1963 vor dem Deutschen Bundestag sich nicht für sein melodisches Ripuarisch (Kölnisch) schämte: „Minge Fründ der Herr de Johl hätt jesaat, ...!" (Mein Freund, der Herr de Gaulle hat gesagt, ...!) – und danach sogar seinen Doktortitel weiterführen durfte, weil nach der Schrift zu reden kein Zeichen von Intelligenz ist, sondern pure Grundschulkompetenz.

Sepp Obermeier bei der Überreichung der „Sprachwurzel", die alljährlich an Prominente verliehen wird, die ihre bairische Muttersprache nicht verleugnen.

Wenn aber die Gewappelten nicht Bairisch reden, dann fehlt auch den kleinen Leuten die Schneid dazu?

Sepp Obermeier: Aber wenn einmal der Anfang gemacht wird, dass Bairisch zu reden bei offiziellen Anlässen durch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens die selbstverständlichste Sache der Welt ist (wie zum Beispiel in der Schweiz), dann wäre der Damm gebrochen. Und wenn die von der Sprachwissenschaft längst auf den Müllhaufen der Sprachgeschichte beförderte Irrlehre von den Dialekten als Schulkarriere-Hemmnis in den Köpfen endlich der Erkenntnis weicht, dass Dialekte als beste Grundlage für die Mehrsprachigkeit gelten, dann bestünde quer durch alle Bevölkerungsschichten eine berechtigte Hoffnung für deren Überleben.

Aber auch das Bayerische Fernsehen ist ja in letzter Zeit schnell dabei, jeden Dialekt-Schmatzer gleich mit Untertiteln zu unterlegen ...

Obermeier: In einer Dokumentarreihe für das bayerische Sendegebiet die porträtierte Hauptperson, die Mittelbairisch spricht, mit standarddeutschen Untertiteln zu unterlegen, das ist Realsatire der Spitzenklasse und stempelt alle Dialektsprecher in Bayern als Fremde in der eigenen Heimat ab!

Jetzt haben Sie an den Hörfunkausschussvorsitzenden des BR-Rundfunkrats geschrieben, mit der Forderung, dass wenigstens das tägliche Betthupferl aus den sechs Regional-Studios in den regionalen Dialekten gesendet wird.

Obermeier: Damit könnte der öffentlich-rechtliche Rundfunk auch dem Artikel 131 der Bayerischen Verfassung gerecht werden, wonach Kinder in der Liebe zur bayerischen Heimat zu erziehen sind. Da eine Sprache nur überleben kann, wenn sie täglich in der Öffentlichkeit wahrgenommen und gesprochen wird, wäre das nach Jahrzehnten endlich ein Signal an die Kinder und deren Eltern, dass ihre Muttersprache medienwürdig und damit salonfähig ist.

Wenn die Buben und Madeln nicht anfangen, wieder Dialekt zu reden, dann Pfüatgod: Bairisch! Werden nach unserer Landeshauptstadt München jetzt auch Niederbayern und Oberpfalz zur dialektfreien Zone?

Obermeier: Nach dem 12. Lebensjahr brauchen sie damit erst gar nicht mehr anzufangen, weil man in dem Alter eine Sprache nicht mehr akzentfrei erlernen kann. Der Spracherwerb muss im Elternhaus erfolgen, soll im Kindergarten gefestigt und darf dort nicht ausgetrieben werden. Unumkehrbare dialektfreie Münchner Verhältnisse sind auch bei uns möglich, wenn im vorschulischen Bereich die Dialekte ausgetrieben werden.

Unumkehrbar?

Obermeier: Selbst wenn diese Kindergartengeneration, die ihrer Muttersprache beraubt wurde, nach 20 Jahren an ihren Nachwuchs Bairisch weitergeben wollte, dann wäre sie dazu nicht mehr in der Lage – eine sprachkulturelle Bankrotterklärung! Deshalb darf es nicht sein, dass Eltern von Kindergärtnerinnen den dialektfreien Umgang mit den ihnen anvertrauten Kindern fordern. Das könnte man fast als illegale dialektale Sterbehilfe bezeichnen und verstößt eindeutig gegen den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung (BayBEP), der die Akzeptanz, Wertschätzung und Förderung der Dialekte zur Entwicklung von Identität und kulturellem Selbstbewusstsein als Bildungsziel vorschreibt. Es gibt also, überspitzt gesagt, keine Pseudo-Lizenz zum Betrieb von sprachkulturellen Bestattungsinstituten!

Interview: Ralf Lipp

* * *

Weltweit werden rund 6000 Sprachen gesprochen. Mehr als die Hälfte von ihnen wird von weniger als 10 000 Menschen beherrscht, ein Viertel von weniger als 1000. Jedes Jahr sterben etwa zehn Sprachen aus. Der Internationale Tag der Muttersprache soll auf die Bedeutung sprachlicher und kultureller Vielfalt aufmerksam machen und zum Erlernen neuer Sprachen animieren. Dabei wird die Bedeutung der Muttersprache für den Zusammenhalt einer Gesellschaft betont. Der Gedenktag wurde von der UN-Organisation für Bildung und Kultur Unesco ins Leben gerufen.

Ein gefundenes Fressen

Kinseher plant Nockherberg mit Guttenberg

Wohlwollend, zornig, urkomisch – so will Schauspielerin und Kabarettistin Luise Kinseher der Polit-Prominenz auf dem Münchner Nockherberg die Leviten lesen. Beim Starkbieranstich 2011 im März wird sie als erste Frau in der Rolle der Bavaria die Fastenpredigt halten. „Die Rede muss lustig werden, sie braucht Schlitzohrigkeit und Hinterfotzigkeit", sagte die 42-jährige aus Geiselhöring (Landkreis Straubing-Bogen) stammende Kabarettistin in einem Interview. Die besten Ideen habe sie in der Badewanne. „Wenn ich mit der Rede fertig bin, werde ich eine total verrunzelte Haut haben."

Am Anfang der Fastenpredigt steht für Kinseher jedoch knallharte Recherche: „Ich mache mir zunächst ein Bild über die Themenlage, die Personen." Momentan scheint es, als müsse sich Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg (CSU) bei der Fastenpredigt warm anziehen: „Es wäre schon sehr erstaunlich, wenn er nur am Rande vorkäme", sagte die Kabarettistin. In die fertige Rede lasse sie sich von niemandem dreinreden – da sei sie renitent. Auf Bairisch wird Kinseher ihre Rede allemal halten: „Keine Kompromisse. Wenn die Rede hochdeutsch sein musste, dann bitte ohne mich."

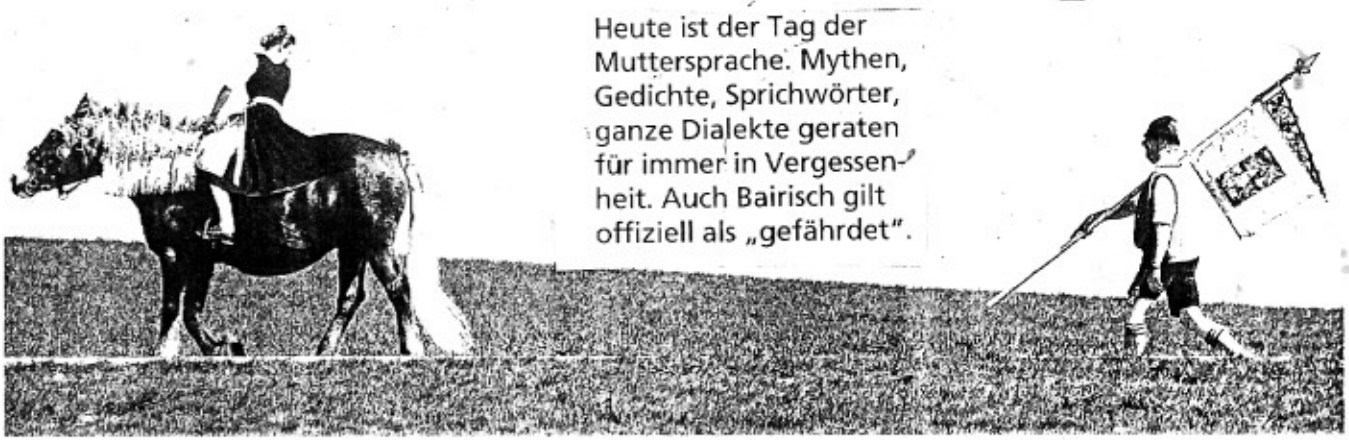
Dankbar für jede prominente Doktorarbeit: Luise Kinseher, neue Fastenrednerin auf dem Nockherberg.

Bayern

Alle zwei Wochen stirbt eine Sprache

VON THOMAS SCHMIDT

Heute ist der Tag der Muttersprache. Mythen, Gedichte, Sprichwörter, ganze Dialekte geraten für immer in Vergessenheit. Auch Bairisch gilt offiziell als „gefährdet".



Geh weida, wo bleibst denn? Wart hoit amoi – so oder so ähnlich könnte der Dialog abgelaufen sein. FOTO: DPA

München – Als Marie Smith Jones nicht mehr aus dem Schlaf erwachte, starb an diesem Januartag auch eine Sprache. Sie war die letzte Frau auf Erden, die Eyak beherrschte.

1918 in Alaska geboren, wuchs Marie Smith Jones in einer Zeit auf, als ihr Indianerstamm schon fast ausgelöscht war. Im Laufe ihres langen Lebens gebar sie neun Kinder. Die Mutter lehrte sie Englisch, nicht Eyak. Das ist nützlicher, dachte sie. Als sie ihre Entscheidung später bereute, war es zu spät. Mit ihrem Tod 2008 geriet auch die Sprache des einst stolzen Stammes in Vergessenheit.

Alle zwei Wochen geschieht eine solche Geschichte aufs Neue. Statistisch verschwindet laut der UNESCO an jedem 14. Tag eine Sprache. Etwa 6000 gibt es noch, knapp die Hälfte ist vom Aussterben bedroht. In Deutschland gibt es nach Schätzungen der Vereinten Nationen 13 gefährdete Regional- und Minderheitssprachen. Darunter Nordfriesisch, Ostfränkisch, Jiddisch – und Bairisch.

Die Gründe für das weltweite Aussterben sind vielfältig. Die Globalisierung ist einer davon, sagt Thomas Reinhardt, Ethnologe an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Neue Technologien tragen dazu bei, dass einzelne „Weltsprachen" sich „Selbst bei einer Demonstration in Ägypten sieht man heutzutage Transparente mit englischer Aufschrift, damit CNN die Botschaft auch verbreiten kann", sagt Reinhardt. Je näher die Welt zusammenrückt, desto wichtiger wird es, in einer Sprache zu sprechen. Kriege und Vertreibung tun ihr Übriges, vernichten Völker und ihre Wörter. Und?, könnte man fragen. Was soll daran so schlimm sein, wenn Sprachen verschwinden?

Doch Worte sind mehr als ein Mittel zur Kommunikation. Sie tragen ein kulturelles Erbe, sind Ausdruck von Identität. „Sprachen beeinflussen unser Weltbild", erklärt Reinhardt. Sie sind wie Netze, die mit unterschiedlichen Maschen über die Wirklichkeit geworfen werden, schrieb die Linguistin Heidrun Pelz.

„Ich habe viele Amerikaner getroffen, die auf unser deutsches Wort ‚Gemütlichkeit' neidisch sind", berichtet Reinhardt. „Das lässt sich in keine andere Sprache richtig übersetzen." Doch was man nicht in Worte fassen kann, das kann man bestenfalls diffus denken – jedoch nie aussprechen.

Die Vielfalt der Sprachen bedeutet eine Vielfalt der Gedanken, ein Reichtum an Sichtweisen auf die Welt. Variation ermöglicht Kreativität. „Jede Kultur hat ihren eigenen Wert", betont der Ethnologe. Ein Schatz, den es zu bewahren gilt.

So wie das Bairische, das von der UNESCO im „Atlas der Bedrohten Sprachen" aufgeführt wird. Häufig bleibe bei Dialekten zwar die Sprachmelodie erhalten, sagt Reinhardt, aber viele Begriffe gingen mit der Zeit verloren. Dennoch will er das Bild nicht zu schwarz malen. „Zu meiner Schulzeit war Dialekt noch verpönt, heute wird er oft als charmant empfunden." Bairisch gelte bei den meisten Deutschen als sympathisch. Allgemein erlebe die Mundart eine Aufwertung, sagt der Ethnologe. „Dialekt ist ein bisschen so, als würden wir uns in eine Decke kuscheln und eine Tasse heiße Schoko-

Förderverein fordert „Betthupferl" in regionaler Mundart

Das Sprechen im Dialekt soll in Kindergärten und Schulen, aber auch in Radio und Fernsehen wieder Normalität werden. Dies verlangt **Bayerns führender Dialektförderer Sepp Obermeier**. „Da sich Sprache weder verordnen noch verwalten lässt, muss in breiten Gesellschaftsschichten ein Umdenkprozess eingeleitet werden", sagte er gegenüber dpa. Obermeier forderte die Staatsregierung auf, flächendeckend eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme über die Dialektkompetenz der Kinder im vorschulischen Bereich in Auftrag zu geben. Der Vorsitzende des „Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte" für Niederbayern und die Oberpfalz nahm erneut den BR aufs Korn. Das bei vielen Kindern beliebte allabendliche „Betthupferl" im Bayerischen Rundfunk solle in sechs regionalen Mundarten ausgestrahlt werden, forderte er. Sein Verein richtete einen entsprechenden Antrag an den **BR-Hörfunkausschuss**. Schließlich fordert Obermeier, nach Schweizer Vorbild in den Geschäftsordnungen für Gemeinde-, Stadt- und Kreisparlamente zu verankern, dass Debattenredner sich im Dialekt zu Wort melden können und sollen: „Ein passives Dialektverständnis ist in diesen Gremien wohl immer vorhanden." lby

Augsburger Allgemeine | Bayern

Dienstag, 22. Februar 2011

Auf gut Bayerisch

Kultur Gestern war Tag der Muttersprache. Und damit Tag der Dialekte. Doch die sterben aus. Ein Gespräch über Irrlehren, Medientauglichkeit und Politiker als schlechte Vorbilder

Augsburg Er ist wahrscheinlich der größte Mahner im Land, wenn es um den Erhalt der bayerischen Dialekte geht. Sepp Obermeier, 54, Niederbayer durch und durch, Vorsitzender des dortigen „Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte", hat zum Thema Mundart immer etwas zu sagen. Erst recht am Internationalen Tag der Muttersprache, der gestern war.

Herr Obermeier, was machen Sie am Tag der Muttersprache, was Sie sonst nicht tun?

Obermeier: Wissen Sie, im Grunde haben solche Erinnerungstage ja eher eine Alibi-Funktion. Diesen hier hat die Unesco vor elf Jahren ausgerufen. Sie müssen sich vorstellen: Für die Unesco ist eine Sprache dann bedroht, wenn weniger als 30 Prozent der Kinder eines Volkes sie sprechen. Vor 13 Jahren gab es im Großraum München die bisher einzige Untersuchung, die in diese Richtung zielt. Heraus kam, dass nur noch 1,7 Prozent der Jugendlichen münchnerisch reden. Heute ist es vielleicht noch ein Prozent. Da braucht keiner kommen und sagen: Das wird wieder. Das wird nicht wieder. Dieses wertvolle Kulturgut ist unwiederbringlich verloren.

Bringt dieser Tag also gar nichts?

Obermeier: Zumindest bietet er die Gelegenheit, mit diesem Thema wieder an die Öffentlichkeit zu gehen. Schauen Sie, mich ärgert es einfach, wenn Kindern im Kindergarten der Dialekt ausgetrieben wird und die Eltern die Mundart auch nicht weitergeben. Ab dem zwölften Lebensjahr kann eine Sprache nicht mehr akzentfrei gelernt werden, dann ist es vorbei. Ihren eigenen Kindern werden Sie den Dialekt auch nicht beibringen. Das ist eine kulturelle Bankrotterklärung. Eine Kindergarten-Generation reicht aus, um eine Sprache zu beerdigen.

Wie konnte es so weit kommen?

Obermeier: Das ging schon in den fünfziger Jahren los und hat sich in den Siebzigern verschlimmert. Es gab das Klischee, ein Dialekt sei eine minderwertige Standardsprache. Dabei hat sich Hochdeutsch aus den Dialekten herausgebildet. Und dann kam diese wissenschaftliche Irrlehre, dass Dialekte die Schulkarriere eines Kindes hemmen. Heute weiß man, dass Dialekte mit Unterschichten-Sprache nichts zu tun haben. Im Gegenteil: Kinder, die Dialekt sprechen, tun sich später mit Fremdsprachen viel leichter. Aber zu lange hat diese Irrlehre Deutschland überzogen. Selbst das Betthupferl hat es getroffen.

Sepp Obermeier

Das Betthupferl?

Obermeier: Das ist eine Radiosendung im Bayerischen Rundfunk, die jeden Abend um kurz vor Acht Gute-Nacht-Geschichten bringt. In meiner Kindheit gab es die wenigstens noch auf Mittelbairisch. Das hat man irgendwann sprachlich standarddeutsch vereinheitlicht. Den schwäbischen, fränkischen und altbayerischen Kindern und Eltern wurde damit signalisiert, dass ihre Sprache nicht medientauglich ist. Das ist fatal für einen Dialekt. Ich möchte, dass das wieder so wird wie früher. Deshalb habe ich beim BR-Hörfunkausschuss einen Antrag gestellt. Die haben doch für die sechs regionalen Mundartgebiete ihre Regionalfenster, das ist technisch kein Problem. Das Signal wäre: Dialekte sind medienwürdig, und das heißt in der Gesellschaft auch salonfähig. Und vergessen Sie nicht: In Artikel 131 der Bayerischen Verfassung heißt es, dass Kinder „in der Liebe zur bayerischen Heimat" zu erziehen sind.

Sind denn Bayerns Politiker gute Vorbilder in Sachen Dialekt?

Obermeier: Ganz und gar nicht. Sehen Sie: Es gibt Musiker, die bayerisch singen. Es gibt Regisseure wie Marcus H. Rosenmüller, die in ihren Filmen die Mundart pflegen. Oder Kabarettisten. Aber das alles wird als Bühnensituation wahrgenommen und nicht als Alltag. Und damit sind wir bei den Politikern. Solange die nicht bereit sind, im Dialekt auch ihre Reden zu halten, ändert sich nichts im Alltag. Das wäre sicher ein Tabubruch, ja. Aber wenn man eine Sprache erhalten will, dann geht das nicht ohne Tabubruch.

Das ist ein großer Wunsch?

Obermeier: Schauen Sie doch in die Schweiz. In der Stadt Biel ist in den Geschäftsordnungen der Gemeinde-, Stadt- und Kreisparlamente festgeschrieben, dass man sich im Dialekt zu Wort melden soll. Warum soll das bei uns nicht auch möglich sein?

Interview: Andreas Frei

Die Mundart-Förderer

- **Verein** Der Förderverein Bairische Sprache und Dialekte ist unterteilt in zehn „Landschaftsverbände" – neun in Oberbayern und einer in Niederbayern. Er repräsentiert nach eigenen Angaben auch „das Bairische" in Österreich und Südtirol.
- **Ziel** Der Verein setzt sich für den Erhalt der Dialekte ein. Er wehrt sich gleichzeitig gegen „unbairische Floskeln" wie „tschüss".
- **Hintergrund** Derzeit werden weltweit noch etwa 6500 Sprachen gesprochen. Nach Schätzungen amerikanischer Mathematiker werden im Laufe dieses Jahrhunderts bis zu 90 Prozent davon aussterben. (AZ)

Passauer Neue Presse
mit ihren Lokalausgaben
www.pnp.de

„Umdenken jetzt, sonst stirbt der Dialekt“

Heute Tag der Muttersprache – Sepp Obermeier fordert das BR-„Betthupferl“ in sechs regionalen Mundarten: „Dialekt ist medienwürdig“

München. Das Sprechen im Dialekt soll in Kindergärten und Schulen, aber auch in Radio und Fernsehen wieder Normalität werden. Dies verlangt Bayerns führender Dialektförderer Sepp Obermeier zum heutigen Internationalen Tag der Muttersprache.

„Da sich Sprache weder verordnen noch verwalten lässt, muss in breiten Gesellschaftsschichten ein Umdenkprozess eingeleitet werden“, sagte Obermeier. Er forderte die Staatsregierung auf, flächendeckend eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme über die Dialektkompetenz der Kinder im vorschulischen Bereich in Auftrag zu geben. Der Vorsitzende des „Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte“ für Niederbayern und die Oberpfalz verwies in dem Zusammenhang auf die UNESCO, die Bairisch als Sprache seit 2009 als bedroht einstuft. „Das Sterben der Dialekte schreitet dramatisch fort und ein Kulturgut geht unwiederbringlich verloren“, befürchtet Obermeier.

„Irrlehre aus den 70er Jahren“

Auch in den Kindergärten soll der Dialekt gepflegt werden. Dafür setzt sich Sprachförderer Sepp Obermeier (kl. Bild) aus Konzell ein. – Fotos: dpa

Von den zuständigen Ministerien verlangt er, ein für allemal mit dem Klischee von den Dialekten als Schulkarriere-Hemmnis aufzuräumen. „Die Irrlehre aus den 1970er Jahren, die fälschlicherweise die über Jahrhunderte gewachsenen Dialekte mit defizitären Unterschichtensprachen in Großbritannien auf eine Stufe stellte und damals die Lehrerausbildung maßgeblich beeinflusste, ist längst auf dem Müllhaufen der Sprachgeschichte gelandet.“ Das bei vielen Kindern beliebte allabendliche „Betthupferl“ im Bayerischen Rundfunk (BR) will Obermeier in sechs regionalen Mundarten ausgestrahlt wissen. Sein Verein richtete einen entsprechenden Antrag an den BR-Hörfunkausschuss, der am 3. März das nächste Mal tagt. Obermeier verwies darauf, dass laut Artikel 131 der bayerischen Verfassung Kinder in der Liebe zur bayerischen Heimat zu erziehen sind. Da der Sender ohnedies über sechs Regionalstudios verfügt, könne das „Betthupferl“ dort in Mundart produziert werden. „Kindern und deren Elternschaft würde damit signalisiert, dass ihre Sprache medienwürdig ist“, begründete der Dialektförderer seine Initiative.

Auch die Kindergärten hat Obermeier im Blick. Die öffentliche Diskussion über Sprachkurse für Kinder mit Migrationshintergrund führt nach seiner Beobachtung in manchen Kindergärten zu kuriosen Vorbeugemaßnahmen: „Eltern fordern immer häufiger von Kindergärtnerinnen den dialektfreien Umgang mit den ihnen anvertrauten Kindern.“ Dies verstoße jedoch klar gegen den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder im Vorschulalter.

Ferner fordert Obermeier, nach Schweizer Vorbild in den Geschäftsordnungen für Gemeinde-, Stadt- und Kreisparlamente zu verankern, dass Debattenredner sich im Dialekt zu Wort melden können bzw. sollen: „Ein passives Dialektverständnis ist in diesen Gremien wohl immer vorhanden.“ – lby

Förderverein kämpft gegen den Tod des Dialekts

MAHNER Denkanstöße zum Tag der Muttersprache: Warum nicht das „Betthupferl" im Radio im Dialekt senden?

VON PAUL WINTERER, DPA

MÜNCHEN. Das Sprechen im Dialekt soll in Kindergärten und Schulen, aber auch in Radio und Fernsehen wieder Normalität werden. Dies verlangt Bayerns führender Dialektförderer Sepp Obermeier zum Internationalen Tag der Muttersprache am heutigen Montag. „Da sich Sprache weder verordnen noch verwalten lässt, muss in breiten Gesellschaftsschichten ein Umdenkprozess eingeleitet werden." Obermeier forderte die Staatsregierung auf, flächendeckend eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme über die Dialektkompetenz der Kinder im vorschulischen Bereich in Auftrag zu geben. Der Vorsitzende des „Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte" für Niederbayern und die Oberpfalz verwies in dem Zusammenhang auf die Unesco, die Bairisch als Sprache seit 2009 als bedroht einstuft. „Das Sterben der Dialekte schreitet dramatisch fort, und ein Kulturgut geht unwiederbringlich verloren", befürchtet Obermeier.

Von den zuständigen Ministerien verlangt er, ein für allemal mit dem Klischee von den Dialekten als Schulkarriere-Hemmnis aufzuräumen. „Die Irrlehre aus den 1970-er Jahren, die fälschlicherweise die über Jahrhunderte gewachsenen Dialekte mit defizitären Unterschichtensprachen in Großbritannien auf eine Stufe stellte und damals die Lehrerausbildung maßgeblich beeinflusste, ist längst auf dem Müllhaufen der Sprachgeschichte gelandet."

Das bei vielen Kindern beliebte allabendliche „Betthupferl" im Bayerischen Rundfunk (BR) will Obermeier in sechs regionalen Mundarten ausgestrahlt wissen. Sein Verein richtete einen entsprechenden Antrag an den BR-Hörfunkausschuss, der am 3. März das nächste Mal tagt.

Obermeier verwies darauf, dass laut Artikel 131 der bayerischen Verfassung Kinder in der Liebe zur bayerischen Heimat zu erziehen sind. Da der Sender ohnedies über sechs Regionalstudios verfügt, könne das „Betthupferl" dort in Mundart produziert werden. „Kindern und deren Eltern würde damit signalisiert, dass ihre Sprache medienwürdig ist", begründete der Dialektförderer seine Initiative.

Sepp Obermeier
Foto: privat

Auch die Kindergärten hat Obermeier im Blick. Die öffentliche Diskussion über Sprachkurse für Kinder mit Migrationshintergrund führt nach seiner Beobachtung in manchen Kindergärten zu kuriosen Vorbeugemaßnahmen: „Eltern fordern immer häufiger von Kindergärtnerinnen den dialektfreien Umgang mit den ihnen anvertrauten Kindern." Dies verstoße jedoch klar gegen den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder im Vorschulalter. Schließlich fordert Obermeier, nach Schweizer Vorbild in den Geschäftsordnungen für Gemeinde-, Stadt- und Kreisparlamente zu verankern, dass Debattenredner sich im Dialekt zu Wort melden können und sollen: „Ein passives Dialektverständnis ist in diesen Gremien wohl immer vorhanden.".

Donaukurier (Ingolstadt, Eichstätt usw.)

Bayern 21.Februar 2011

Betthupferl auf bairisch

Förderverein Bairische Sprache und Dialekte fordert mehr Mundart im Radio

Von Paul Winterer

München (dpa) Das Sprechen im Dialekt soll in Kindergärten und Schulen, aber auch in Radio und Fernsehen wieder Normalität werden. Dies verlangt Bayerns führender Dialektförderer Sepp Obermeier zum Internationalen Tag der Muttersprache am heutigen Montag.

„Da sich Sprache weder verordnen noch verwalten lässt, muss in breiten Gesellschaftsschichten ein Umdenkprozess eingeleitet werden", sagte er im Gespräch mit der Nachrichtenagentur dpa. Obermeier forderte die Staatsregierung auf, flächendeckend eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme über die Dialektkompetenz der Kinder im vorschulischen Bereich in Auftrag zu geben. Der Vorsitzende des „Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte" für Niederbayern und die Oberpfalz verwies in dem Zusammenhang auf die Unesco, die Bairisch als Sprache seit 2009 als bedroht einstuft. „Das Sterben der Dialekte schreitet dramatisch fort und ein Kulturgut geht unwiederbringlich verloren", befürchtet Obermeier.

Von den zuständigen Ministerien verlangt er, ein für allemal mit dem Klischee von den Dialekten als Schulkarriere-Hemmnis aufzuräumen. „Die Irrlehre aus den 70er Jahren, die fälschlicherweise die über Jahrhunderte gewachsenen Dialekte mit defizitären Unterschichtensprachen in Großbritannien auf eine Stufe stellte und damals die Lehrerausbildung maßgeblich beeinflusste, ist längst auf dem Müllhaufen der Sprachgeschichte gelandet." Das bei vielen Kindern beliebte allabendliche „Betthupferl" im Bayerischen Rundfunk (BR) will Obermeier in sechs regionalen Mundarten ausgestrahlt wissen. Sein Verein richtete einen entsprechenden Antrag an den BR-Hörfunkausschuss, der am 3. März das nächste Mal tagt. Obermeier verwies darauf, dass laut Artikel 131 der bayerischen Verfassung Kinder in der Liebe zur bayerischen Heimat zu erziehen sind.

> „Das Sterben der Dialekte schreitet dramatisch fort und ein Kulturgut geht unwiederbringlich verloren."
>
> Sepp Obermeier

Da der Sender ohnedies über sechs Regionalstudios verfügt, könne das „Betthupferl" dort in Mundart produziert werden. „Kindern und deren Eltern würde damit signalisiert, dass ihre Sprache medienwürdig ist", begründete der Dialektförderer seine Initiative.

Auch die Kindergärten hat Obermeier im Blick. Die öffentliche Diskussion über Sprachkurse für Kinder mit Migrationshintergrund führt nach seiner Beobachtung in manchen Kindergärten zu kuriosen Vorbeugemaßnahmen: „Eltern fordern immer häufiger von Kindergärtnerinnen den dialektfreien Umgang mit den ihnen anvertrauten Kindern." Dies verstoße jedoch klar gegen den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder im Vorschulalter.

Schließlich fordert Obermeier, nach Schweizer Vorbild in den Geschäftsordnungen für Gemeinde-, Stadt- und Kreisparlamente zu verankern, dass Debattenredner sich im Dialekt zu Wort melden können und sollen: „Ein passives Dialektverständnis ist in diesen Gremien wohl immer vorhanden."

Mainpost (Würzburg)

Bayern

20.02.2011 08:51 Uhr, Bayern

DIALEKTFÖRDERER: KINDER SOLLEN BAIRISCH REDEN

Das Sprechen im Dialekt soll in Kindergärten und Schulen, aber auch in Radio und Fernsehen wieder Normalität werden. Dies verlangt Bayerns führender Dialektförderer Sepp Obermeier zum Internationalen Tag der Muttersprache an diesem Montag (21. Februar).

Das Sprechen im Dialekt soll in Kindergärten und Schulen, aber auch in Radio und Fernsehen wieder Normalität werden. Dies verlangt Bayerns führender Dialektförderer Sepp Obermeier zum Internationalen Tag der Muttersprache an diesem Montag (21. Februar).

„Da sich Sprache weder verordnen noch verwalten lässt, muss in breiten Gesellschaftsschichten ein Umdenkprozess eingeleitet werden", sagte er im Gespräch mit der Nachrichtenagentur dpa. Obermeier forderte die Staatsregierung auf, flächendeckend eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme über die Dialektkompetenz der Kinder im vorschulischen Bereich in Auftrag zu geben.

Der Vorsitzende des „Fördervereins Bairische Sprache und Dialekte" für Niederbayern und die Oberpfalz verwies in dem Zusammenhang auf die UNESCO, die Bairisch als Sprache seit 2009 als bedroht einstuft. „Das Sterben der Dialekte schreitet dramatisch fort und ein Kulturgut geht unwiederbringlich verloren", befürchtet Obermeier.

Von den zuständigen Ministerien verlangt er, ein für allemal mit dem Klischee von den Dialekten als Schulkarriere-Hemmnis aufzuräumen. „Die Irrlehre aus den 1970-er Jahren, die fälschlicherweise die über Jahrhunderte gewachsenen Dialekte mit defizitären Unterschichtensprachen in Großbritannien auf eine Stufe stellte und damals die Lehrerausbildung maßgeblich beeinflusste, ist längst auf dem Müllhaufen der Sprachgeschichte gelandet."

Das bei vielen Kindern beliebte allabendliche „Betthupferl" im Bayerischen Rundfunk (BR) will Obermeier in sechs regionalen Mundarten ausgestrahlt wissen. Sein Verein richtete einen entsprechenden Antrag an den BR-Hörfunkausschuss, der am 3. März das nächste Mal tagt.

Obermeier verwies darauf, dass laut Artikel 131 der bayerischen Verfassung Kinder in der Liebe zur bayerischen Heimat zu erziehen sind. Da der Sender ohnedies über sechs Regionalstudios verfügt, könne das „Betthupferl" dort in Mundart produziert werden. „Kindern und deren Eltern würde damit signalisiert, dass ihre Sprache medienwürdig ist", begründete der Dialektförderer seine Initiative.

Auch die Kindergärten hat Obermeier im Blick. Die öffentliche Diskussion über Sprachkurse für Kinder mit Migrationshintergrund führt nach seiner Beobachtung in manchen Kindergärten zu kuriosen Vorbeugemaßnahmen: „Eltern fordern immer häufiger von Kindergärtnerinnen den dialektfreien Umgang mit den ihnen anvertrauten Kindern." Dies verstoße jedoch klar gegen den Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder im Vorschulalter.

Schließlich fordert Obermeier, nach Schweizer Vorbild in den Geschäftsordnungen für Gemeinde-, Stadt- und Kreisparlamente zu verankern, dass Debattenredner sich im Dialekt zu Wort melden können und sollen: „Ein passives Dialektverständnis ist in diesen Gremien wohl immer vorhanden."

Quelle: mainpost.de
Autor: dpa
Artikel: **http://www.mainpost.de/regional/bayern/Dialektfoerderer-Kinder-sollen-bairisch-reden;art16683,5991156**

Wiederverwertung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung

Förderverein will Aussterben des Dialekts verhindern

SONNTAG, 20. FEBRUAR 2011, 11:04 UHR

München (dpa/lby) - Das Sprechen im Dialekt soll in Kindergärten und Schulen, aber auch im Radio wieder Normalität werden. Dies verlangt Bayerns führender Dialektförderer Sepp Obermeier zum Internationalen Tag der Muttersprache an diesem Montag (21.2.). «Da sich Sprache weder verordnen noch verwalten lässt, muss in breiten Gesellschaftsschichten ein Umdenkprozess eingeleitet werden», sagte er der dpa. Obermeier forderte die Staatsregierung auf, eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme über die Dialektkompetenz der Kinder im Vorschulalter in Auftrag zu geben. Von den zuständigen Ministerien verlangte er, ein für allemal mit dem Klischee von den Dialekten als Schulkarriere-Hemmnis aufzuräumen.

Frankenpost

Ressort Bayern

20.02.2011 11:16

Förderverein will Aussterben des Dialekts verhindern

Das Sprechen im Dialekt soll in Kindergärten und Schulen, aber auch im Radio wieder Normalität werden. Dies verlangt Bayerns führender Dialektförderer Sepp Obermeier zum Internationalen Tag der Muttersprache an diesem Montag (21.
München (dpa/lby)

2.). «Da sich Sprache weder verordnen noch verwalten lässt, muss in breiten Gesellschaftsschichten ein Umdenkprozess eingeleitet werden», sagte er der dpa. Obermeier forderte die Staatsregierung auf, eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme über die Dialektkompetenz der Kinder im Vorschulalter in Auftrag zu geben. Von den zuständigen Ministerien verlangte er, ein für allemal mit dem Klischee von den Dialekten als Schulkarriere-Hemmnis aufzuräumen.